

14. Mai 2013

Im falschen Job gelandet



Nicht jeder findet nach dem Abschluss sofort einen Job, der fordert und Spass macht. (Bild: Imago)

Trotz Studium im Abseits gelandet? Locker bleiben! Der innere Kompass, Bewerbungs-Know-how und eine Portion Glück helfen wieder raus.

Katrin Piazza

«Alles umsonst. Viereinhalb Jahre Studium für die Katz.» So dachte Jasmin* vor zwei Jahren, als sie nach bestandem Master keine Stelle fand. Auch Lisa* und Sandra* kennen dieses düstere Fazit nach erfolgloser Stellensuche. Die drei Frauen mit Hochschulabschluss sind in Bürojobs gelandet, wo sie Arbeit verrichten, für die sie überqualifiziert sind. Damit verdienen sie ihren Lebensunterhalt – aber haben sie dafür studiert?

Dabei hat Jasmin alles richtig gemacht. Die Ethnologin hatte sich bereits in ihrem Bachelor an

ein Ausstellungsprojekt gewagt, in einem renommierten Museum eine Ausstellung organisiert und – weil die Sache so viel Spass machte – den «Master of Art in Education» der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) angehängt. Die Stellensuche hat sie mit Elan angepackt: Kontakte aktiviert, Beziehungen in die Museumswelt spielen lassen, Dutzende von Bewerbungen geschrieben. Zum inneren kam nach und nach der äussere Druck, als die Fragen im familiären Umfeld sich häuften: «Trotz Studium immer noch keinen richtigen Job?»

Selber Teppichlegen

Genau das ist die Crux: Den «richtigen Job» gibt es nur in den Köpfen von Eltern und auf Hochglanzpapier. Studium – Abschluss – Traumjob – Karrierestart. So hätten sie das gerne. Bloss: Wer nicht gerade Ingenieurwissenschaften, Medizin oder Wirtschaft studiert, für den wird der rote Teppich nicht ausgelegt. «Wer ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert, erhält ein Werkzeug in die Hand, keine Arbeitsplatzbeschreibung», weiss Markus Diem, Leiter Studienberatung der Universität Basel. «Das Anwendungsgebiet für dieses Werkzeug muss erst noch gefunden werden.»

Also selber zum Teppichleger werden. Schlau ist, wer die ersten Stücke bereits während des Studiums hinlegt – in Form von Praktika, Projekteinsätzen, Nebenjobs oder ehrenamtlichen Tätigkeiten. Wichtig: Sie sollten im angestrebten Bereich erfolgen.

Dieser Tipp hätte Sandra unter Umständen Zeit und Nerven gespart. Sie war letztes Jahr nach bestandener Liz in Germanistik unschlüssig, ob sie eine wissenschaftliche Karriere einschlagen oder ins Berufsleben einsteigen sollte. Während sich die Entscheidungsfindung hinzog, schob sich etwas anderes in den Vordergrund: die Existenzsicherung.

Klarheit dank Umweg

Also erst einmal jobben. Im Büro eines industriellen Betriebs fühlte sie sich rasch im Abseits. Letztlich hat ihr der Umweg aber genützt: Sie hat Selbstvertrauen gewonnen, weil sie weiss, ihren Lebensunterhalt auf jeden Fall bestreiten zu können. Ausserdem bestätigt ihr der Arbeitgeber gerne, über Durchsetzungsvermögen, Lösungsorientierung und organisatorische Fähigkeiten zu verfügen. Diese Kompetenzen kann sie in die Waagschale werfen, wenn sie sich um eine Doktorandenstelle bewirbt. Denn der Umweg hat ihr auch Klarheit verschafft: sie gehört in die Welt der Wissenschaft.

Sandra hätte diese Erfahrung zwar besser während des Studiums gemacht. Ein gravierender Nachteil ist ihr Zwischenjahr aber nicht, vor allem dann, wenn sie einem potentiellen Arbeitgeber schlüssig erklären kann, was es ihr persönlich und beruflich gebracht habe. Oder noch besser: Wie er davon profitieren werde.

«Die moderne Karrieretheorie geht davon aus, dass nicht alles planbar ist», kann Studienberaterin Natalie Breitenstein von Career Services UZH Absolventen mit Panik im Blick erst einmal beruhigen. «Gerade weil der Zufall eine so entscheidende Rolle spielt, ist der innere Kompass umso wichtiger.» Und was versteht sie darunter? «All das, was uns in eine bestimmte Richtung zieht, Bedürfnisse, Visionen, Wünsche, Talente, Fähigkeiten.»

Nicht zu lange warten

Wer den Kurs nicht klar spürt, kann es systematisch angehen, etwa durch eine Standortbestimmung mit Kompetenz- und Fähigkeitsabklärung. Was will ich? Was kann ich? Womit beschäftige ich mich gerne? Wo sind meine Stärken? Natalie Breitenstein rät: «Nicht zu

lange warten, wenn die Vorstellung über die zukünftige Tätigkeit allzu vage bleibt.»

Und wenn die Kompassnadel aus dem Bereich hinauszeigt, den man studiert hat? Das ist Lisa passiert. Bereits während des Studiums in «Business Communications» und diversen Jobs erkannte sie: «Je mehr ich gesehen habe von Agenturen und Kommunikationsabteilungen, desto weniger konnte ich mir vorstellen, dort zu arbeiten.» Sie verlangt ihrer Arbeit einen Sinn ab, der über die Existenzsicherung hinausgeht.

Erwerbsarbeit nicht überfrachten

«Ach, die Sinnfrage», seufzen die Experten. Da der «Sinn des Lebens» eine sehr individuelle Angelegenheit ist, muss sich jeder selber einen basteln aus inneren Werten und Grundsätzen. Die Studienberater raten dazu, die Erwerbsarbeit nicht mit zu vielen Erwartungen zu überfrachten. Das grosse, allumfassende, ewig währende Glück am Arbeitsplatz? Nicht viele finden es. «Eine 50-Prozent-Stelle, mit der ich mein Leben finanzieren und daneben meinen Interessen nachgehen kann – das ist unter Umständen nicht zu verachten», meint Diem.

Im Idealfall erlebe man bei diesem Job Selbstwirksamkeit, erhalte eine Struktur und genügend Geld zur Existenzsicherung. «Was darüber hinausgeht, bedeutet den einen Glück – andere wollen das gar nicht.» Tatsächlich kann Lisa dank Teilzeitjob in Ruhe den Wechsel in ein anderes Berufsfeld vorbereiten. Jasmin hat einen ähnlichen Weg gewählt: Sie wird ab Herbst die berufsbegleitende Primarlehrerausbildung beginnen. «Mit etwas Glück werde ich irgendwann Kindern Kultur vermitteln», sagt sie und wirkt ganz zufrieden.

Göttin Fortuna einladen

A propos Glück: In vielen Karrieren ist es mit im Spiel. Das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Platz gewesen zu sein oder im richtigen Moment mit der richtigen Person gesprochen zu haben. Glücksgöttin Fortuna und ihr Cousin, der Zufall, lassen sich zwar nicht steuern, aber zu einem Besuch einladen.

Natalie Breitenstein zählt auf, womit man die beiden verführen kann: «Das persönliche Netzwerk vergrössern, mit Berufstätigen über ihren Werdegang sprechen, sich Tipps abholen, die Nebenbeschäftigungen ausweiten, mit möglichst vielen Menschen über die eigenen Ideen sprechen.» Und: locker bleiben! Schliesslich haben die U-30 einen Joker in der Hand: Sie dürfen ungestraft ein wenig experimentieren. Hauptsache, sie können die Experimentanordnung und deren Resultate überzeugend erklären.

**alle Namen von der Redaktion geändert.*

Tipps und Kapitalfehler

Dissertieren oder nicht?

Der Entscheid für eine Dissertation ist auch ein Entscheid gegen anderes. Eine Dissertation anzustreben ist dann sinnvoll, wenn jemand eine wissenschaftliche Karriere oder einen Expertenstatus anstrebt.

Kapitalfehler: Sich mit einem Dokortitel um einen Praktikantenjob zu bewerben.

Kinder auf dem Lebensplan? Na und?

Die Kinderfrage gehört in die Kategorie «Unwägbarkeiten». Wann ist also der richtige Zeitpunkt? Während des Studiums? Im ersten oder zweiten oder dritten Job? Mit zwanzig, dreissig, vierzig? Der Arbeitsmarkt nimmt einem die Entscheidung auch nicht ab: Wo die einen Unternehmen familienverträgliche Lösungen finden, haben die anderen keinerlei Verständnis für Elternsorgen. Deshalb gilt: Schauen, dass es für einen passt.

Kapitalfehler: Die beruflichen Entscheidungen zugunsten eines Kindes aufschieben, das vielleicht nie kommt. Oder umgekehrt: Ein Kind aufschieben, bis es dafür zu spät ist.

Herumexperimentieren? Ja, aber ...!

Auf Phil-1er warten keine Trainee-Programme. Dafür haben sie mehr Freiheiten, dürfen ihren Neigungen nachgehen, Auslandsaufenthalte einlegen, unter Umständen etwas länger studieren.

Kapitalfehler: Sich für den Master mit einer Weltreise belohnen. «Direkt nach dem Master muss man alles geben, alle Beziehungen spielen lassen, die ganze Kraft in die Jobsuche legen, dann sind die Chancen am grössten», weiss Studienberater Markus Diem.

Die Nadel im Heuhaufen? Finden, nicht suchen!

Die Suche im Internet:

a) Keyword-Suche auf den üblichen Job-Portalen. Selbstverständlich bringt die Suche «Philosophin» keine Resultate. Mit etwas Übung gelingt es, Wortfelder zu formulieren für die Wunschtätigkeit.

b) Inhaltliche Suche über thematisch gegliederte Portale. Beispielsweise die der sozialen (www.avenirsocial.ch) oder internationalen Organisationen (www.cinfo.ch) oder die Server von Bund (www.admin.ch), Kantonen und die Seiten der wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten.

Kapitalfehler: Sich einzig auf die Suche im Internet konzentrieren und das persönliche Netzwerk vernachlässigen.



Dieser Artikel ist im NZZ Campus Magazin «Wir» im Mai 2013 erschienen.

In dem Magazin stellen wir zudem die enge Welt von jungen Koreanern vor, die sich jahrelang auf die eine, alles entscheidende Prüfung vorbereiten. Wir gehen der Frage nach, ob «wir

Eidgenossen» in Deutschland von einem «Schweizerbonus» profitieren und diskutieren mit dem Sozialpsychologen Stephen Reicher, ob Gruppendynamik willenlos macht.

Das Magazin enthält zudem wie immer Tipps zum **Studienalltag** und stellt pointierte Fragen zur **Hochschulpolitik**.

Es kann **hier** gratis abonniert oder als **E-Paper** gelesen werden.

Das Magazin gibt es auch als **iPad-App** mit praktischem Direktlink auf die Webseite von NZZ Campus.

Stichworte

Berufseinstieg